Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 80 (1986)
Heft: 13-14

Rubrik: Religiöse Gemeinschaften + Sekten...

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Bericht unserer GZ-Redaktorin Trudi Bühlmann

Religiöse GEMEINSCHAFTEN + SEKTEN...

Auf der Suche nach der «richtigen Kirche»

In der GZ vom 1. April 1986 wurde die Serie über Sekten mit einigen allgemeinen Überlegungen eröffnet. In dieser Nummer und in einigen folgenden sollen einige religiöse Sondergemeinschaften genauer betrachtet werden, die auch bei uns Anhänger haben.
Heute gilt unser Interesse den Gruppierungen der Täuferbewegung.

Täufer im alten Zürich: Verfolgte

Schon die Reformatoren Luther und Zwingli kämpften gegen die Täufer. Von Zwingli beeinflusst, aber schon vor ihm, setzten die Täufer das evangelische Abendmahl ein. Sie verstanden die Kirche des Neuen Testamentes als eine Gemeinschaft von wenigen, die «recht» glauben. Nach ihrer Auffassung sollte dieser rechte Glaube durch die Taufe (als Erwachsene) bezeugt werden. Die Täufer beteiligten sich nicht am staatlichen Leben und wollten keine Waffen tragen. Die damaligen Täufer wurden von Zwinglis reformierter Kirche grausam verfolgt: Sie wurden gefoltert, ertränkt oder verbrannt.

Die Mennoniten

In Norddeutschland war der Führer der Täufer Menno Simons. Nach ihm sind die Täufer heute auch unter dem Namen Mennoniten bekannt (nicht mit den Mormonen verwechseln, bitte!). Typisch für die Täufer oder Mennoniten jener Zeit sind:
- Kritik an der Staatskirche
- Erwachsenentaufe, d.h. Taufe des gläubigen, bekehrten Menschen
- Gemeinde = Bruderschaft.

Mennoniten gibt es auch heute noch. Bekannt sind die Amish in den USA, wo sie streng traditionell leben. In der Schweiz werden etwa 2600 Mennoniten gezählt. Sie sind keine Sekte; in einzelnen Fällen können sie aber sicher auch sektiererische Züge haben.

«Rechte» Kirchen – und kein Ende

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich neue Gemeinschaften, die auch wieder die «rechte Kirche« bilden wollten. Diese Gemeinschaften, sind in den Einzelheiten unterschiedlich, aber sie haben doch auch Gemeinsames:
- Sie verstehen die rechte Kirche als die Gemeinschaft der bewusst Glaubenden. Darum haben sie meist die Erwachsenentaufe.
- Sie distanzieren sich «von der Welt». Sie wollen auf keinen Fall Staatskirche sein. Sie befolgen meist strenge Lebensregeln.
- Die Anleitung zum «rechten Leben» wird aus der Bibel genommen. Dabei wird die Bibel allerdings wortwörtlich ausgelegt.

1. Die Brüderbewegung – oder: Numerierte Abspaltungen

John Nelson Darby (1800 bis 1882) war ursprünglich ein anglikanischer Pfarrer. Er litt darunter, dass die Realität in der Staatskirche weit entfernt war von dem, was die Kirche sein sollte. Er war überzeugt, dass sich Jesus mit den einzelnen Gläubigen durch den Heiligen Geist verbinde. Der Heilige Geist führe die Gemeinde zusammen und halte das Böse fern. In seinen «christlichen Versammlungen» gibt es darum auch keinen Leiter; nur der Heilige Geist führt die Versammlung. Die Sonntagsgottesdienste werden von einer Gruppe älterer Brüder organisiert.
Da Darby annahm, dass überall in den bestehenden Kirchen «wahre Gläubige» seien, wollte er sie sammeln und aus den falschen Kirchen herauslösen. Die Darbyisten wollten keinen Kontakt mit andern Kirchen pflegen. Das verstärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Brüdern. Aber die Gemeinschaften wurden dadurch auch sehr eng. Wenn ein «Bruder» eine andere Meinung vertrat, bildeten sich zwei Parteien; eine Spaltung war meist unausweichlich. Allein von 1890 bis 1936 spalteten sich acht Gruppierungen von den Darbyisten ab – und jede Abspaltung bringt extremere, intolerantere Ansichten. In der Schweiz existieren drei Varianten der Brüderbewegung:
- geschlossene Brüderversammlung
- freie Brüderversammlung
- Homberger Brüder.

Es soll insgesamt rund 120 solche Brüderversammlungen geben. Da sie nicht gesamtschweizerisch zusammengeschlossen sind, sind die Angaben nicht klar. Jede Versammlung fühlt sich direkt Gott verantwortlich. Die Prediger sind nicht ausgebildet, sondern «von Gott befähigt».

2. Die Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnte oder: Von Geschnäuzten und Ungeschnäuzten

Samuel Heinrich Fröhlich (1803 bis 1857) war reformierter Pfarrer in Leutwil AG. Schon bald aber begann er Privatversammlungen einzurichten. Da wurde er vom reformierten Kirchenrat abgesetzt. Er liess sich als Erwachsener nochmals taufen, weil er sich erst jetzt als wirklich gläubiger Christ verstand. Er machte verschiedene Missionsreisen durch die Schweiz. Vor allem in den Kantonen Bern, Zürich und in der Ostschweiz entstanden neue Versammlungen. Wie Darby war auch Fröhlich überzeugt, dass er nach Gottes Wille bei der «Sammlung der Kinder Gottes mithelfen» müsse.

Die Gemeinden waren zum Teil sehr stur – und so kam es auch hier zur Abspaltung: Im Jahr 1904 erklärte eine Gruppe der Evangelisch Taufgesinnten, dass ein Schnauz eine Ungehorsamkeit Gott gegenüber sei. Eine andere Gruppe sah dagegen nichts Schlimmes in einem Schnauz. Darauf trennten sich die Geschnäuzten von den Ungeschnäuzten. Die strengere Richtung, die Ungeschnäuzten, dürfen nicht ins Strandbad gehen, nicht Sessellift fahren, nicht studieren, nicht Krankenschwester werden. Wer ungehorsam ist, wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und muss auch von der Familie verstossen werden. Obwohl diese Gemeinschaft keine Sonderlehren im eigentlichen Sinn hat, ist sie durch ihre strenge Tradition und ihre Unduldsamkeit eindeutig zur Sekte geworden.
Die weniger strenge Richtung, die Geschnäuzten, hat in den letzten Jahrzehnten Anhänger gewonnen. Sie haben in der Schweiz etwa 30 Gemeinden mit etwa 2500 Mitgliedern. Die Evangelisch Taufgesinnten missionieren in Entwicklungsländern.
Jede Gemeinde ist selbständig; es bestehen aber Kontakte zwischen den einzelnen Gemeinden. Die Prediger sind nicht ausgebildet. Auch bei den geschnäuzten Evangelisch Taufgesinnten soll man sich nicht vergnügen. Wer zu wenig streng lebt, wird von den Mitbrüdern ermahnt. Wenn das nichts nützt, darf er nicht mehr am Abendmahl teilnehmen.

3. Gemeinde Gottes (Anderson) oder: Von der sündhaften Krawatte

Daniel Sidney Warner (1842 bis 1895) litt ebenfalls an der mangelnden Frömmigkeit und der Zersplitterung. Er wollte alle «ernsthaften, wiedergeborenen Christen» zu einer grossen Brüderschar zusammenfassen. Statt eine Einigung zu erreichen, schuf er aber nur eine zusätzliche Gruppierung. In der Schweiz bestehen nur zwei «Gemeinden Gottes» mit zirka 50 Mitgliedern. Auch sie waren am Anfang sehr streng. So war es verboten, einen Ehering oder eine Krawatte zu tragen, weil das Zeichen von Eitelkeit und Stolz seien.

4. Die Gemeinde Christi, oder: Von Orgeln steht in der Bibel nichts

Die Gemeinden Christi sind in den USA. Sie verstehen sich als ganz biblische Gemeinde, und sie nehmen die Bibel sehr wörtlich: Sie spalteten sich von einer andern Gemeinschaft ab, weil diese Gemeinschaft die Orgel in den Gottesdienst einführen wollte. Sie erklärten ganz ernsthaft, dass in der Bibel nichts von einer Orgel stehe, die Orgel also unchristlich sei. Aus dieser Antiorgelpartei entstand die Gemeinde Christi. Weltweit gehören fast drei Millionen Menschen zu den Gemeinden Christi. In der Schweiz sind bis jetzt nur sechs kleine Gemeinden entstanden.
Jede Gemeinde Christi bleibt für sich, doch bestehen Kontakte untereinander. Als Prediger wird ein Mann mit guten Bibelkenntnissen gewählt. Er soll eine Bibelschule besuchen. Kirchenmusik und die kirchlichen Feiertage werden abgelehnt.
Die Gemeinden Christi sind überzeugt, dass nur sie Gott richtig dienten; alle andern Kirchen hätten einen falschen Gottesdienst, der nichts nütze. In dieser Intoleranz sind die Gemeinden Christi eindeutig eine Sekte, auch wenn sie keine ausführliche Sonderlehre haben.

5. Evangelischer Brüderverein

Der Evangelische Brüderverein von Fritz Berger (1868 bis 1950) ging aus dem Verein des Freien Blauen Kreuzes hervor. Fritz Berger war ein sehr eifriger Prediger, und so entstanden in der Schweiz etwa 180 Versammlungen. Sie werden von Gemeindeältesten geleitet und von über 20 Evangelisten betreut. Sie haben eine gesamtschweizerische Leitung. Der Evangelische Brüderverein missioniert in Papua-Neuguinea.
Fritz Berger betonte vor allem die grosse Gnade Gottes. Der «bekehrte, wiedergeborene Christ» werde vollkommen, weil Jesus sich geopfert habe. Der gläubige Mensch müsse nicht mehr um Vergebung bitten, weil die Gnade ja garantiert sei; man soll also nur noch für die Vergebung danken. Für das tägliche Leben bestehen strenge Vorschriften.
Vom Evangelischen Brüderverein spaltete sich 1967 die Vereinigung freier Missionsgemeinden ab. Die Freien Missionsgemeinden sind toleranter. Sie umfassen zirka 70 Versammlungen mit sieben vollamtlichen Evangelisten.

(Die Angaben stammen wiederum aus dem Buch «... neben den Kirchen» von Hans-Diether Reimer und Oswald Eggenberger, Christliche Verlagsanstalt Konstanz, 1985.)